Echo - Wo es bleibt, wohin es ging...

Echo...

Es war gerade Mittag geworden. Noch nie ging mir die Sonne dermaßen auf den Geist wie heute. Schelmisch sah sie von dort oben auf mich herab und ich spürte ihren Spott. Der Arzt gerade meinte, ich solle meine letzten Tage noch nutzen, die mir bleiben. Aber was soll ich schon noch tun? Als ich vor meinem Haus stand, beschloss ich spontan doch nicht dorthin einzukehren sondern stattdessen lieber an den Ort zu gehen, der meinem Gemüt wirklich entsprach. Also machte mich auf, um zu meinem See zu gelangen.
Nun, mit meinem See hat es etwas Merkwürdiges auf sich: Man konnte so laut rufen, wie man wollte, es verschallte einfach und ein Echo blieb stetig aus. Wie oft beschwor ich schon die Wogen meine Worte zu erhören, doch leider kam nie eine Regung. So stand ich auch heute an meinem See und hoffte mehr den je, dass er mir doch antworten möge. Also stand ich an seinem Ufer und rief in die Wellen
„Wer bin ich?“
Und wie ich es kommen sah, verstummte jede Silbe, sobald sich meine Lippen schlossen. Ich spürte wie mein Lebensmut sich langsam in das nasse Element zurückzog und meinem Körper immer weiter entwich. Wieder, mit noch mehr Stimme, beschwörte ich das Wasser:
„Sag mir, wer ich bin.“
Wieder blieb der See ruhig und beherrscht, im Gegensatz zu mir. Gerade heute, als mein Sinn auf Erden zu wanken langsam verflog, verschließt sich auch endgültig meine Hoffnung nach Erlösung. Widerwillig drehte ich mich von dem kalten Gewässer ab und entfernte ich mich.
Am nächsten Tag kam ich wieder, mit der Gewissheit nicht wieder enttäuscht zurück zu kehren. Ich setzte mich an sein Ufer und lauschte meiner Umgebung. Es klang alles merkwürdig flach, als wäre diesen Ort jegliche Dimension geraubt. Als die Sonne die Baumgipfel streichelte, erhob ich mich und ging auf meinen See zu. Meine Füße tauchten bereits im Wasser, als ich inne hielt. Kaum hörbar flüsterte ich:
„Gib mir meinen Namen..“
Die Resonanz blieb wie erwartet aus. So griff ich in meine Tasche und holte eine Waffe aus ihr. Jede meiner Bewegungen war bedacht und zielgerichtet. In Anbetracht der Stille an meinem See, klang das Spannen des Abzugs wie ein Paukenschlag. Ich richtete mir die Waffe an meinen Kopf und die erste Träne fiel in das Wasser zu meinen Füßen.
„Warum…?“
Die Kugel fand ihr Ziel sicher und bestimmt. Die Waffe und mein lebloser Körper verschmolzen mit dem Wasser. So geschah es..
Und der Schuss, so sagt man, habe den See in ein ewiges Echo getaucht. Es soll klingen, wie der Name eines Besiegten….

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de